

Mittelholzer's Abessinienflug .

*Abessinienflug
Mittelholzer*

1. Akt.

Ansprache von Herrn Walter Mittelholzer:

Meine Damen und Herren!

Wer einmal dem Zauber des schwarzen Erdteils verfallen ist, den lässt die Sphinx Afrika nicht mehr los. So war es für mich eine willkommene Gelegenheit, der Einladung des Kaisers von Abessinien folgend, im letzten Winter zum achten Mal nach Afrika zu starten, um mit einer 3motorigen Verkehrsmaschine der Swissair das Hochland Aethiopiens zu überfliegen. In meiner Begleitung waren der Engländer Meadows als Mechaniker, vor allem aber die Filmgruppe der Praesens-Film, mit denen ich am 2. Februar dieses Jahres von Zürich aus über die verschneiten Hochalpen, über Klagenfurt nach Belgrad startete. Von hier aus fuhren wir direkt nach Süden, am hohen Olymp vorbei nach Athen, und von Athen traversierten wir in 800 kilometer weiten Flüge das nebel- und wolkenverhangene Mittelmeer hinüber nach der afrikanischen Küste, nach Alexandrien. Einen interessanten Abstecher machten wir von Alexandrien nach Palästina, überflogen die Steinwüsten Transjordanien, das Tote Meer und erreichten über die Sinai-Halbinsel und über den Sueskanal Kairo, von wo aus wir nun den Weiterflug, dem Nil folgend, nach Süden gegen Sudan fortsetzten. Wir passierten Luxor, Assuan, Wadyhalfa, traversierten hier die Süste, indem wir den grossen Bogen von Dombola abschnitten, und kamen so nach Kassala, ca. 400 km östlich von Khartum. Von Kassala aus flogen wir zum ersten Mal über das wildzerklüftete Hochland mit Bergen von 4500 m. Höhe über die Quellen des blauen Nils, den Tanssee, über die tief eingetrichterten

Cannions des blauen Nils und kamen so hinaus nach Addis-Abeba, auf 2600 M Höhe im fruchtbaren Gelände der Shoah gelegen. Hier verlebten wir 3 interessante Wochen, wo sich uns, dank der Unterstützung des Kaisers von Abessinien, viel Interessantes offenbarte.

Zog bis jetzt die winterliche Landschaft Jugoslawiens mit seinen typischen Strassendörfern klar unter uns vorbei, so stossen wir kurz vor Belgrad auf die ersten Wolkenschwaden. Immer dichter wird der Nebel. Es bleibt nichts anderes übrig, als in den eiskalten Nebel hindanzutauschen, um so, dicht über dem Boden fliegend, den Flugplatz Belgrad zu erreichen.- Bedrohlich schlägt sich immer dichter feines Eis auf unsere Maschine. Auch der Boden ist total vernebelt. Im letzten Moment sieht Mittelholzer ein freies Schneefeld vor sich, auf das er rasch entschlossen die Maschine hinsteuert und absetzt.- Es dämmert schon, als aus dem Nebel ein einsamer Schäfer aufgeregt auf uns zurennet. Auf unsere Fragen bestätigt er, dass der Flugplatz von Belgrad 2 Kilometer von diesem Feld entfernt liegt. Bald versammeln sich aus den Dörfern der Umgebung Neugierige, in dicke Pelze eingehüllt. Es sind 25 Grad Kälte. Sie bestaunen unser Flugzeug. Unser persönliches Gepäck wird ausgeladen. Zum Transport genügt ein einziger Esel. Der Grossteil des Gepäcks musste am Start zurückgelassen werden, da die Aufnahmeapparaturen zu viel Gewicht beanspruchten. Dieses Kofferchen enthält Wäsche und Toilettegegenstände von drei Personen für mehrere Wochen.

Am andern Morgen herrscht immer noch grimme Kälte. Unser Dreimeter ist mit grossen Haarkreiskristallen weiss überzuckert. Erst zwei Tage später verlassen wir Belgrad. Wiederum stossen wir durch eine 1500 Meter dicke Nebelschicht hindurch und steuern dem hohen Olympe und Athen entgegen!

2. Akt.

Sonnendurchglühete, naekte Stein- und Geröllwüsten, düstere tote Berg- und Felswildnisse, ohne Grün, ohne Leben, ein Sinnbild der Verlassenheit und Gede - das ist Palästina.

Jerusalem! Auf weitem, freiem Platz, das ganze Stadtbild beherrschend, wölbt sich die gewaltige Kuppel der Omar-Moschee, eine der heiligsten Stätten des Islams.

Auf steilen Felsen zusammengedrängt, liegt die hochgebaute Stadt, Heiligtum von drei der grössten Religionen der Welt.

Vor uns öffnen sich die unterirdischen Hallen und Bogengänge eines griechisch-katholischen Klosters, seine düsteren Räume sind aus dem natürlichen Felsen herausgehauen. In den dunkeln Höhlen dieser Felsenwelt wohnen Einsiedler; gänzlich von der Welt zurückgezogen, haben sie ihr Leben nur noch Gott geweiht.

Alle Religionen und Konfessionen beanspruchen ein Stückchen vom heiligen Boden dieses Landes für sich, eng aneinandergedrängt vollziehen sich die Riten des jüdischen, des islamitischen und des christlichen Glaubens in Hunderten von Klöstern, Kirchen, Kapellen und Heiligtümern. Aus den düsteren Farben der Landschaft schimmern die weissen Mauern und Kuppeln von arabischen Heiligengräbern. Im Leben der arabischen Bevölkerung Palästinas hat sich durch die moderne Zeit nichts geändert. Noch heute fristet sie ihr Dasein so kärglich wie einst ihre nomadischen Vorfahren.

Die jüdische Einwanderung, verstärkt seit einigen Jahrzehnten das europäische Element in diesem Lande mehr und mehr. Die zurückkehrenden Jarseliten rekrutieren sich aus fast allen europäischen Nationen, sie kommen sowohl aus England, Frankreich und Belgien, wie aus Deutschland, Polen und Russland.

Für die erste schwere Zeit wohnen die Siedler in Zelten, dann werden Häuser erbaut, sie vermehren sich dauernd, bis sich im Laufe der Zeit ganze weitausgedehnte Kolonien entwickelt haben. Unermüdete schwere Arbeit sichert den Kolonisten nach und nach einen gewissen Wohlstand. Die englische Verwaltung hat ihren Anteil am Gedeihen Palästinas durch die Anlage vorzüglicher Strassen beigetragen und auch bei der Einrichtung der Bewässerungsanlagen mitgeholfen. Denn das, was dieses ausgeglühte, seit Jahrtausenden vernachlässigte Land am Meisten braucht, ist Wasser. Dort, wo Wasser hinkommt, entwickelt der Boden eine staunenerregende Fruchtbarkeit, wird wieder zu dem, was er einst war: das Land, wo Milch und Honig fließt. Vor allem sind es die prachtvollen Orangen und Grape Fruits Palästinas, die den Ansiedlern zu ihrem ersten, bescheidenen Wohlstand verholfen haben und Zeugnis für die junge jüdische Kolonisation des alten Palästinas ablegen.

Kamele, die Lasttiere vergangener Jahrtausende, transportieren hier von der Küste herauf den Sand zum Bau einer der modernsten Städte der Welt - Tel Aviv. Innert zweier Jahre entstand sie, und die meilenweit ausgedehnten Orangenpflanzungen, die ihr Weichbild umgeben auf einem Boden, der noch vor gar nicht langer Zeit nackte, tote Wüste war.

Von hier aus setzten wir unsern Flug nach Aegypten fort.

3. Akt.

Motorergeräusche.

Früh morgens um 6 Uhr, bei Sonnenaufgang, erhebt sich die Maschine vom Landungsfelde bei Kassala zur letzten Etappe des Fluges nach Addis Abeba und überschwebt ruhigen Fluges die phantastischen Felstürme der Randgebirge.

Walter Mittelholzer war der erste, der den Flug nach Abessinien vom Sudan her wagte, obgleich die schroffen, wildzerklüfteten Randgebirge keinerlei Möglichkeit für eine etwaige Notlandung bieten.

Schon kommt der Tanasee in Sicht. Er speist den blauen Nil mit jenem befruchtenden Schlammwasser, dem das ferne Aegypten seine üppigen Ernten und das Wunder seiner einzigartigen alten Kultur verdankt. In endloser Folge ziehen die Hochplateaus des inneren Abessinien unter den Schwingen des Flugzeugs vorüber. Jedes Plateau ist vom andern durch lotrecht abstürzende, tausende von Metern tiefe Talfurchen getrennt, die einzelnen Schollen dieses Hochlandes haben, von hier oben aus gesehen, eine frappante Ähnlichkeit mit den abgesägten Stümpfen riesiger Bäume. Nur die Hochebenen mit ihrer reinen gesunden Luft sind besiedelt, in den Tälern herrscht die stickige brütende Hitze, die woglose menschenfeindliche Wildnis der Tropen. Von Nebelwolken umschwebt, taucht der düstere Schlund eines erloschenen Vulkans auf, sein toter Krater ist von den Fluten eines Salzsees erfüllt.

Abessinische Flugzeuge kommen uns zum Empfang entgegen, und schon wird der Saum des grossen Eukalyptuswaldes sichtbar. Er umgibt das ganze, weit ausgedehnte Addis-Abeba, die Hauptstadt Abessinien. Sie liegt 2400 Meter über dem Meer. Ihre Wellblechdächer glänzen unter uns im Sonnenschein. Wir umkreisen den weiten Platz, auf dem sich das Denkmal des frühern Kaisers Mehelik erhebt.

Volksanzug.

Das abessinische Militär präsentiert das Gewehr. Inmitten von Scharen bewaffneter stehen Fürsten und Grosse des Landes, in dunkle Uebergewänder gehüllt.

Im Schatten eines Baldachins sitzt der Kaiser. Das Herrschergeschlecht von Abessinien ist uralt, es führt seinen Stammbaum bis auf den König Salomon und die Fürstin von Saba zurück. Haile Selassié der Erst ist der Sohn des Ras Makonnen, des Helden der Schlacht von Adua. Die Abessinier von Stamme der Amharen tragen weisse Gewänder. Sie bilden die herrschende Rasse im Lande und bekennen sich zum Christentum. Die anderen, unterworfenen Stämme Abessiniens sind Mohammedaner oder Heiden. Unter einem rotseidenen Sonnenschirm schreitet der Kaiser auf das Flugzeug zu. Es folgen ihm der kleine Prinz Makonnen und einige Hofbeamte. Nachdem der Herrscher die Maschine eingehend besichtigt und über jede Einzelheit genaue Erklärungen entgegengenommen hat, drückt er Mittelholzer seine hohe Befriedigung aus und begibt sich in sein Auto, um nach der Residenz zurückzufahren. Ueberall bleibt der Sonnenschirm über dem geheiligten Haupte. Eine lange Autokolonne folgt seinem Wagen. Sie ist besetzt von Würdenträgern seines Hofes und den prominenten Vertretern der Europäerkolonie der Stadt. Abessinien ist das einzige Land, das seine Unabhängigkeit bis heute bewahrt hat. Seit den Tagen des Ministers Ilg, eines Schweizers, unterhält das Land freundschaftliche Beziehungen mit der Schweiz.

Der Kaiser hat die Ankunft unseres Flugzeuges als Anlass benützt, seinen Untertanen, wie auch den Weissen in seinem Lande, die Macht Aethiopiens in einer grossen Militärparade vorzuführen. Mit Ausnahme der Hofleute und hohen Beamten geht alles barfuss. Auch die Armee trägt keine Schuhe, was jedoch ihre Leistungsfähigkeit im Marschieren nicht beeinträchtigt. Ungeheure Menschenmassen strömen zu diesem seltenen Schauspiel herbei.

Immer neue Scharen von Bewaffneten kommen herzu; denn jeder Abessinier, auch vom kleinsten Rang, hat eine Leibwache, und sei es nur ein Negerjunge mit einem Gewehr oder Speer bewaffnet. Je höher der Rang des Abessiniers, desto grösser ist der Tross von Bewaffneten, die ihn umgeben. So erinnert das Schauspiel mit seinem Getöse waffenstarrer Menschen an die verklungene Romantik des Mittelalters. Die Absperrenden haben Mühe, die immer neu herzukommenden Menschenmengen in Schach zu halten, durch das brausende Gemurmel der Massen zu dringen, immer näher kommend, die schmetternden Klänge einer Militärmusik. Die Kapelle besteht aus freigelassenen ehemaligen Negerklaven des Kaisers. Der Kapellmeister ist ein Schweizer: Monsieur Nicoed aus Yverdon.

4. Akt.

Überall in der Umgebung von Kirchen und Klöstern trifft man Scharen von Kranken, die sich durch die Nähe der geheiligten Stätten eine Heilung ihrer Gebrechen erhoffen. Die Mehrzahl unter ihnen sind Aussätzige, welche die furchtbaren Verheerungen ihrer hoffnungslosen Krankheit dem Mitleid der Gläubigen ausstellen. Viele von ihnen finden im grossen amerikanischen Lepra-Hospital von Addis-Abeba Aufnahme, wenn auch nicht Rettung; denn eine solche gibt es vor dieser Geissel des Orients heute noch nicht. Den von Aussatz Befallenen fallen ganze Gliedmassen ab, und ihre Gesichter werden zur feralen Masse.

Ebenfalls in der Nachbarschaft der Kultstätten befinden sich die Schulen und Ausbildungsanstalten für die Priester der abessinischen Kirche. Hier werden sie in den religiösen Gebräuchen ihres Glaubens unterrichtet und zu Wanderpredigern ausgebildet, die dann das ganze weite Land durchziehen und in den einsamsten Gegenden Gottesdienste abhalten. Hier erlernen sie

auch die Ausübung eines der wichtigsten Gebräuche ihres Bekenntnisses, die Beschneidung. Die abessinische Kirche hat an dieser uralten Einrichtung festgehalten, und zwar mit gutem Grunde, denn neben ethisch religiösen hat der Brauch in diesen heißen Ländern auch eine hygienische Bedeutung. Die Operation wird im dritten oder vierten Lebensjahre des Kindes vollzogen. Der Junge wird abgewaschen und für die Zeremonie gereinigt gemacht.--

Der Priester hier bereitet den Paden vor, mit dem die Vorhaut abgebunden wird; eine scharf geschliffene Rasierklinge entfernt sie dann mit raschem sicheren Schnitt. Die Mutter des Kindes präpariert unterdessen ein Handvoll getrockneter Kräuter bestimmter Arten, sie werden dann angezündet; ihr aromatischer Rauch soll das Blut stillen und die Heilung beschleunigen. Die Vorhaut aber wird in ein grünes Blatt eingewickelt und, eine seltsame Stütze, mit Handketten an die Wand des Hauses angeklebt, in dem die Beschneidung stattgefunden hat.

Die Begrüßungszeremonien, die Sie hier sehen, erinnern, wie so vieles in diesem Lande, an die romantischen Zeiten des Mittelalters. Frauen werden durch eine tiefe Kniebeuge, eine Art Hofknix, begrüßt. Freunde, die einander längere Zeit nicht gesehen haben, umarmen und küssen sich auf der Strasse.

Ganz mittelalterlich ist auch der Brauch, nie ohne bewaffnetes Gefolge in der Öffentlichkeit zu erscheinen, jeder bessergestellte Abessinier hat wenigstens einen Leibwächter auf Schritt und Tritt hinter sich. Kläger und Beklagte, Schuldner und Gläubiger sind zusammengekettet; denn der Abessinier ist in Geldsachen sehr genau. Kann ein Gläubiger seine Forderung nicht eintreiben, so läßt er sich mit dem Schuldner zusammenketteln und gibt ihn nicht mehr los, bis er unter seiner Aufsicht den letzten Heller abgearbeitet hat. Er muss mit ihm essen und trinken und schlafen und, wenn es nötig ist, auch springen.

Ebenso altertümlich ist die Rechtspflege Aethiopiens. An jedem Ort, selbst an Eisenbahnstationen kann man Gerichtsszenen beobachten. Ein Friedensrichter wird von den streitenden Parteien ernannt und in dramatischer Weise der Fall vorgebracht. Das Urteil muss sofort vollstreckt werden. In Addis-Abeba tagen Gerichte für leichte Fälle überall an Strassen und Plätzen in kleinen, von der Regierung erstellten Häuschen. Hier werden all die kleinen Streitigkeiten, an denen das abessinische Alltagsleben sehr reich ist, ausgetragen. Wenn es irgend geht, schiedlich-friedlich. Besonders heiss geht es bei Ehescheidungen zu, wobei, ganz wie bei uns, sich stets der Mann am aufgeregtesten benimmt, während die Frau ruhig und -- klug ist!

In grossen und kleinen Gobi, wie die Kaiserpaläste genannt werden, herrscht ein unaufhörliches Kommen und Gehen; denn hier tagen Gerichtshöfe für schwerere Vergehen. Die Angeklagten stehen unter strenger Bewachung. Selbst kleine Buben verrichten Wächterdienste. Die Füsse der Angeeschuldigten sind mit Ketten aneinandergesesselt. Auch bei diesen hohen Gerichten gibt es keine Anwälte, jeder Angeeschuldigte führt seine Verteidigung vor dem Richter selbst. Der Gerichtsschreiber liest die Anklageschrift vor, der Richter hört in steinerner Ruhe zu. Vor ihm liegen die uralten Gesetzbücher. Er fällt das Urteil weniger nach dem strengen Buchstaben des Gesetzes, als nach dem Grundsatz des gesunden Menschenverstandes.

Die Gefängnisse bestehen einfach aus freien Plätzen, die mit Stacheldraht umhegt sind. Ein paar offene Hütten bieten den Gefangenen Schutz vor den Unbilden der Witterung. Die Insassen dieser merkwürdigen Gefangenenanstalten dürfen jederzeit von ihren Angehörigen besucht werden. Wenn ein Todesurteil gefällt ist, werden die Verurteilten auf ihrem letzten Wege von allen ihren Verwandten, Freunden und Bekannten begleitet, keiner schliesst sich aus, gleichgültig, was der dem Tode Verfallene auch

begangen haben mag. Die Delinquenten werfen sich nieder, um im Gebet Gott um Vergebung anzuflehen. Die Hinrichtung wird von den Angehörigen des Ermordeten durch Erschiessen vollzogen -- eine Art gesetzlicher Blutrache. Die zum Tode Verurteilten werden hineingeführt. Betende und singende Priester und die Angehörigen bleiben vor dem Tor der Richtstätte zurück.

5. Akt.

Um so rasch als möglich ins Innere des Landes zu gelangen, benützten wir von Addis-Abeba aus Lastautos. Mensch und Tier stoben beim Herannahen unseres Wagens in panischem Schrecken auseinander. Erscheinungen wie wir waren in Abessinien sehr ungewöhnlich.

Musik.

Jetzt beginnt der anstrengendere Teil der Reise, da es keine Bahnen und Autostrassen mehr gibt. Man reist mit Reit- und Packtieren und Zeltausrüstung, so einfach und ursprünglich, wie schon die Erväter geistes sind. Unser Dolmetscher führt in amharischer Landessprache mühselige Verhandlungen über den Ankauf von Eseln.

- - (Pause)

(Wiedergabe des Amharischen)

Der Eselkauf ist bis zur Unterzeichnung des Vertrages gediehen, ein letzter Versuch, noch unter der Hand aufzuschlagen, bleibt erfolglos. Die äthiopische Schrift ist uralte, recht kompliziert und daher schwierig zu erlernen. So ist das Schreiben eine hohe und seltene Kunst, und der Eingeborene leistet für gewöhnlich seine Unterschrift in Gestalt eines

Daumenabdrucks.

Kredit wird nicht gewährt. Es werden nur Inkassogeschäfte abgeschlossen und der Betrag sofort in Maria-Theresien-Talern ausbezahlt. Es ist die noch heute kursierende Landesmünze, sie trägt das Prägejahr 1780.

Musik.

Das Innere von Abessinien besteht aus flachen Tafelbergen, die durch tief eingerissene Täler von einander getrennt sind. Die Talgründe sind wild und unwegsam, von Fiebermücken, von totbringenden Tsetsefliegen und von Höllicher Tropenhitze erfüllt.

In mühevollen, schweisstreibendem Anstiege nähern wir uns dem fünfzehnhundert Meter höher gelegenen Rande des nächsten Plateaus und damit bewohnten Gegenden.

Allmählig erscheinen zwischen den phantastischen Kandelaber-Suphorbien der Hochsteppe die ersten Wohnstätten der Eingeborenen. Es sind mohamedanische Ollastämme, die hier wohnen.

Der Boden wird mit einfachen Holzstangen gerodet.

Es ist Männerarbeit, den Frauen bleibt die Aufgabe, ihn mit altertümlichen Hacken weiter zu bearbeiten und für die Saat zurechtzumachen.

Das Ausdreschen des Getreides, - es ist in der Hauptsache Gerste - wird dadurch bewerkstelligt, dass Ochsen tagelang im Kreise darauf herumgetrieben werden.

Der Islam erlaubt seinen Anhängern, mehrere Frauen zu haben, eine mitbringende Einrichtung für den Mann. Dieser hier lebt hauptsächlich von der Arbeit seiner zwei Frauen.

Neben der Feld- und Hausarbeit gehört es auch zu ihren Pflichten, die angebaute Baumwolle zu verwerten, sie zu zupfen, zu spinnen und schliesslich zu Kleidungsstücken zu verweben. Eine besondere Pflege lassen die Frauen ihrem Uppigen Haar angedeihen. Immer wieder wird es mit frischer

Butter eingesalbt. Es soll den Haarwuchs befördern, - leider befördert es aber auch, wenn die Butter dann ranzig geworden ist, den Geruch. Und das ist so, dass man gleich ohnmächtig werden könnte. Die Krissur ist ein kunstvolles Gebilde, sie besteht aus zahllosen Zöpfchen, so dünn wie Rattenschwänze, die eng um den Kopf gelegt werden.

Unter diesen Gallafrauen trafen wir einmal eine wirkliche Schönheit an - das heisst, wir vermuteten, dass sich unter ihrer Schmutzschicht eine verbergen müsste. So gingen wir daran, unter Opferung von sehr viel Seife, die Schönheit herauszuwaschen, eine Prozedur, der sich diese Eingeborenen in ihrem ganzen Leben sicherlich noch nicht ein einziges Mal unterzogen hatte. Sie werden zugeben, dass sich die Mühe lohnte.

In einem der Dörfer begegneten wir einem Trupp von wandernden Priestern.

Eine eigenartige, abergläubische Sitte ist die willkürliche Erzeugung von Brandnarben, von der sich die Eingeborenen eine Kräftigung der Muskulatur versprechen. Hier kommt einer der uralten Feuerbohrer zur Verwendung, ein Holzstab wird darin bis zur Gluthitze getrieben und damit die Brandmale erzeugt. Bei Tieren wird ein glühendes Eisen verwendet. Das Brennöl soll Krankheiten und Gebrechen heilen. Auf die Wunden gestreute Asche dient als Desinfektions- und Heilmittel.

Die Schnittnarben im Gesicht dieses Knaben sind Stammesabzeichen. Sie werden den Kindern schon in frühem Alter beigebracht. Die Narben, die man einem sorgfältig abgezogenen Rasiermesser hervorgebracht werden, vertreten bei den schwarzen Völkern sozusagen unsere Legitimationspapiere, an ihnen erkennt man die Zugehörigkeit zu Stamm und Sippe, eine unerlässliche Feststellung bei Heirat und Erbschaft.

Zuerst werden die Linien mit einer farbigen Flüssigkeit vorgezeichnet und dann mit dem Messer eingeschritten. Und sofort setzen sich, nach Beendigung der Operation, zahllose Fliegen auf die Wunden dieser gequälten kleinen Wesen.

6. Akt.

Musik und Sprache.

Sprecher: Jetzt befinden wir uns im Süden von Abessinien. Dem fast wüstenhaften Charakter des Landes entsprechend, haben wir uns mit Kamelen ausgerüstet. Wir ziehen in das Land der Itu und Dankali.

Sprecher: Die einzigen Wegzeichen in diesen entlegenen Gegenden sind Gräber. Sie wölben sich über den Gebeinen von Wanderern, die von den wilden Bewohnern dieses Landes erschlagen worden sind.

Musik.

Sprecher: Solch friedliche Begegnungen wie diese gehören hierzulande zu den Seltenheiten. Der öder, unfruchtbare Boden des Landes bietet nur einer beschränkten Anzahl von Menschen Existenzmöglichkeiten. Und so leben die hiesigen Stämme untereinander in ewigen, nach kurzen Friedenszeiten immer wieder aufflammenden Feinden.

Wenn Angehörige verschiedener Völkerschaften einander in der Wildnis begegnen, so geschieht die gegenseitige Annäherung sehr vorsichtig und zögernd. Nach langen Reden und Erklärung wird der Friede bekräftigt, indem Sie sich gegenseitig die Haare kämmen. Als Kämmen verwenden Sie ein spitzes Holzstück, das sie für gewöhnlich als Zahnstecher benützen.

Nur Sprache.

Sprecher: Hier zieht ein Trupp von Itu-Leuten einem Flusse zu, um dort eine Zeremonie zu veranstalten. Ihr Anführer trägt eine schwere Ziege. Denn im Dorfe ist jemand erkrankt, und durch ein Blutopfer müssen die bösen Geister, von denen der Kranke nach dem Dämonenglauben der Eingeborenen besessen ist, beunruhigt

werden. Unter rituellen Tänzen wird ein Zicklein am Flussbett geschlachtet, mit dem Blut bestreichen sich die Nachbarn des Kranken die Gesichter.

Auch bei Schliessung einer Blutschwanderschaft wird eine Ziege getötet, mit deren Blute sich die Teilnehmer ein Zeichen auf die Stirnen malen. Die Sehnen und Gedärme werden sorgfältig herausgeschnitten und zum Zeichen der Blutsverbundenheit bei den nachfolgenden Tänzen um Hand- und Fussgelenke getragen. Den Abschluss der Feierlichkeit bildet das Verspeisen des Opfertieres.

Musik.

Als wir von Weitem den Tam-Tam einer Eingeborenen-Hochzeit hörten, eilten wir hinzu.

Sprecher: In den Tänzen tritt jetzt eine Pause ein. Sie ist nur kurz, aber sie genügt diesen leistungsfähigen Wilden, um den zur Hochzeit geschlachteten Ochsen rastlos aufzulesen. Neu gekräftigt, setzen die Männer danach den Tanz allein fort, unermüdlich, Tag und Nacht hindurch.

Am fünften Tag nach der Hochzeit verlässt der Ehemann die Hütte, und es erscheint, eine ganz offizielle Einrichtung, der erste Freund der Frau. Zum Zeichen, dass das Haus besetzt ist, lehnt er seinen Speer neben die Türe, um Kollisionen mit den andern vier Freunden zu vermeiden, die sich die Frau, der Sitte gemäss, anschaffen darf.

Sprecher: Jetzt befinden wir uns in der Nähe der Küste beim Stamme der Dankali. Ihre bienenkorbähnlichen Hütten sind so gut dem Gelände angepasst, dass die Dörfer erst in allernächster Nähe als solche zu erkennen sind. Die Hauptbeschäftigung der Frauen dieses Stammes ist das Flechten von Matten und Körben. Zu ihren häuslichen Verrichtungen gehört auch die schwere körperliche Arbeit des Maisstampfens.

Als größte Ehre für einen Mann gilt es, einen Feind getötet zu haben. Als sichtbares Zeugnis der Tat legt er sich eine Perlenschnur um den Hals. Und heiraten darf er erst dann, wenn er die abgeschnittenen Geschlechtsteile eines erschlagenen Gegners vorweisen kann, - eine Sitte, die ihren Grund in der erbarmungslosen Unwirtlichkeit dieses Landes hat, wo erst Lebensraum für eine neue Familie durch die Austilgung einer andern geschaffen werden muss.

Tanz.